

Rassismuskritische Auseinandersetzung in die Mitte der Gesellschaft!

Was hat das mit mir zu tun?

Anfang dieses Jahres rückte das Thema Rassismus mal wieder in den Fokus der Nachrichten und damit zurück in den gesellschaftlichen Diskurs. Grund dafür war zum einen das schreckliche Attentat eines Rechtsextremisten im Februar 2020 in Hanau, bei dem zehn Menschen ermordet wurden. Ein weiterer Grund war die Ermordung des Schwarzen¹ US-Amerikaners George Floyd durch einen weißen US-amerikanischen Polizisten im Mai 2020. Besonders der Fall von George Floyd, der mehrfach auf Video festgehalten und in allen Medien sichtbar verbreitet wurde, verursachte eine deutlich steigende Beteiligung an den wieder aufflammenden *Black Lives Matter*-Protesten, die sich für die Rechte Schwarzer Menschen stark machen, erst in den USA und später auch weltweit. Dabei protestieren die Menschen sowohl gegen die brutale rassistische Gewalt der Polizei, als auch um auf den gesamtgesellschaftlichen Rassismus aufmerksam zu machen.

Rassismus in Deutschland

Das ist in Deutschland ebenso der Fall, denn auch in Deutschland sind rassistische Polizeigewalt und rassistische Polizeipraktiken wie das *Racial Profiling*, sowie weitere Formen von Rassismus Alltag für Schwarze Menschen und *People of Color*² (POC). Schreckliche Beispiele dafür gibt es genug. Der Fall von Oury Jalloh, der im Januar 2005 in Dessau in Polizeigewahrsam in seiner Zelle verbrannte, bis hin zu täglichen „verdachtsunabhängigen Intensivkontrollen“ vornehmlich Schwarzer Menschen und POC, eben *Racial Profiling*. Dabei stützt sich gerade die Praxis des *Racial Profiling* auf die Annahme, POC wären überdurchschnittlich kriminell, weshalb sie häufiger kontrolliert werden sollten. Aus dieser Praxis ergibt sich eine Polizeistatistik, die diese Annahme wiederum stützt, da natürlich bei erhöhter Kontrolle von POC auch häufiger Straftäter*innen darunter zu finden sind. Und dies ist trotz des Verstoßes gegen den 3. Artikel des Grundgesetzes gängige Polizeipraxis.

Wenn diese Anschuldigungen struktureller und institutioneller Polizeigewalt erhoben werden, geht es nicht darum, allen Polizist*innen rassistische Einstellungen vorzuwerfen, sondern um das Anprangern der Strukturen, in denen diese Art und Weise der Polizeiarbeit überhaupt erst möglich ist. Zum Beispiel, dass es keine unabhängige Kontrollinstanz für die Polizei gibt. Wer in Deutschland die Polizei anzeigen möchte, muss sich an die Polizei wenden. Der darin liegende Widerspruch ist offensichtlich. Gängige Praxis ist bei einer Anzeige aufgrund von rassistischer Polizeigewalt die umgehende Gegenanzeige durch die Polizei. Die daraus resultierende Einschüchterung der Opfer und Verhinderung von neutralen Ermittlungen macht Aufklärung unmöglich.

Bei alledem müssen wir uns als gesamte Gesellschaft, aber vor allem als weiße Deutsche fragen, was auch wir mit der Aufrechterhaltung rassistischer Strukturen in diesem Land zu tun haben oder welchen Beitrag – bewusst oder unbewusst – wir dazu leisten, dass sie sich nicht verändern. Gerade das rassistische Attentat in Hanau im Februar 2020 mit 10 Ermordeten, genauso wie der antisemitisch motivierte Anschlag auf eine Synagoge im Oktober 2019 in Halle, bei dem letztlich zwei Menschen erschossen wurden, zeigen nur zu deutlich, wie groß das Rassismusproblem in Deutschland ist. Dies sind dabei allerdings nur wenige der schrecklichen Folgen eines wieder salonfähig gewordenen Rassismus in der breiten Bevölkerung. Durch offen gelebten Rassismus, vor allem in parteipolitischen Kreisen der extrem rechten AfD, sowie auch konservativen Teilen anderer

¹ „Schwarz“ wird in diesem Kontext großgeschrieben, da es sich nicht um eine Farbbeschreibung, sondern um eine Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen geht. Schwarz beschreibt wie POC die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe, die von Rassismus betroffen ist.

² „People of Color“ (POC) ist eine Selbstbezeichnung nicht weißer und von Rassismus betroffener Menschen.

Parteien, wird nach und nach die Hemmschwelle für das Äußern rassistischer Haltungen und letztlich auch für solche grausamen und menschenverachtenden Taten gesenkt.

Und nun eine steile These: Wir alle sind rassistisch. Sie, Sie, Sie da drüben, genauso wie ich selbst. Das ist nicht der Fall, weil wir allesamt menschenverachtende Einstellungen vertreten würden oder gar schlechte Menschen sind, nein! Aber wir leben in einem Land, das durch rassistische Denkstrukturen und Haltungen geformt wurde. Diese gibt es schon seit Jahrhunderten und sie werden von Generation zu Generation meist unreflektiert weitergegeben. Um das zu verstehen, muss man sich die Geschichte etwas genauer anschauen.

Rassismus in langer Tradition

In Deutschland herrscht der Irrglaube vor, „wir Deutschen“ hätten ja gar nicht so eine große koloniale Vergangenheit wie andere europäische Staaten wie zum Beispiel Frankreich, Großbritannien, Spanien oder die Niederlande. Tatsächlich aber hatte Deutschland einige Kolonien, unter anderem auf dem afrikanischen Kontinent. Dazu gehörten die Gebiete der heutigen Staaten von Togo, Kamerun, Namibia und Tansania. Dabei standen die deutschen Kolonialist*innen den anderen Kolonialmächten in ihrer Grausamkeit der Unterdrückung und der Massenmorde an ihrer indigenen Bevölkerung in nichts nach. Das Deutsche Reich war zum Beispiel für den ersten Völkermord des 20. Jhd. von 1904-1907 an den Nama und Herero im heutigen Namibia mit ca. 70.000 Ermordeten oder an der Ermordung von ca. 200.000-300.000 Aufständischen von 1905-1907 im heutigen Tansania verantwortlich, ganz zu schweigen von der Ausbeutung der Rohstoffe und der Versklavung von Menschen. Dabei ging es den Kolonialmächten nicht in erster Linie darum, ihre rassistischen Fantasien Wirklichkeit werden zu lassen, sondern um die wirtschaftliche Ausbeutung der Länder und der Menschen. Die rassistischen Einstellungen dienten lediglich der Legitimation für ihr Verhalten. Das bedeutet, dass Rassismus als Rechtfertigungsgrund gerade für die wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung anderer Menschen erst erfunden wurde. Diese Kontinuität besteht bis heute fort. Rassistische Ausbeutungspraxen sind Kern der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Schwarze weisen zu Recht darauf hin, dass der Kampf gegen Rassismus auch ein Kampf für eine gerechtere Wirtschaftsordnung ist.

Genau wie es im Kontext der NS-Verbrechen immer wieder zu Rechtfertigungsversuchen weißer Deutscher kommt, „dass man doch nicht mehr für die Taten der eigenen Vorfahren verantwortlich gemacht werden könne“, gibt es eben diesen Reflex auch bezogen auf die deutsche Kolonialvergangenheit. Aber eben diese Argumentation ergibt einen Trugschluss. Natürlich kann die zweite, dritte, vierte Generation nicht persönlich zur Rechenschaft für die Verbrechen ihrer Vorfahr*innen gezogen werden. Dennoch ergibt sich aus dem geschichtlichen Kontext eine *Verantwortung* für die nachfolgenden Generationen, denn die Auswirkungen der Ausbeutung und der Unterdrückung von Menschen im Globalen Süden und der damit verbundenen Einstellungen sind enorm. Sowohl wirtschaftlich als auch bezogen auf die Deutungshoheit über die Weltzusammenhänge, finden wir einen deutlichen Machtüberschuss auf Seiten des Globalen Nordens und im Umkehrschluss ein deutliches Machtdefizit auf Seiten des Globalen Südens. Dies sind Kontinuitäten, die sich durch die geschichtlichen Gegebenheiten bis heute fortgeschrieben haben.

Die rassistischen Einstellungen während der Kolonialzeit waren keine Positionen, die nur den hohen Politikern und Kolonialisten vorbehalten gewesen wären. Es waren Einstellungen für die gesamte Bevölkerung. Allen wurde die Geschichte der weißen Dominanz und der Schwarzen Minderwertigkeit und Minderbegabtheit beigebracht. Diese rassistischen Haltungen halten sich weltweit mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung bis heute. Als Beispiel sei das Vorurteil „Schwarze Menschen seien krimineller als weiße“ genannt. Das hat zur Folge, dass Schwarze Menschen und POC trotz

gesetzlicher Gleichstellung (Art. 3 GG) auch heute noch sowohl alltäglichem als auch strukturellem und institutionellem Rassismus ausgesetzt sind.

Beispiele für diese Erfahrungen, die sie tagtäglich machen sind unter anderem deutliche Nachteile bei der Wohnungssuche, vor allem mit nicht „deutsch“ klingendem Namen, ein Erklärungszwang bezüglich der Frage der eigenen Herkunft, das Aushalten von Beleidigungen und rassistischen Witzen, das Aberkennen der persönlichen Fähigkeiten und Nachteile bei der Jobsuche. Dazu kommen die schon oben geschilderten Beispiele der Polizeigewalt, aber auch Schikanen in der Ausländerbehörde oder unfaire Praktiken im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bei der Anerkennung von Asyl.

Die Rolle weißer Menschen

Zurück zur eingangs gestellten Frage, was die gesellschaftliche Rolle bei der Aufrechterhaltung rassistischer Strukturen in dieser Gesellschaft ist, lässt sich nun sagen, dass gerade das Verschließen der Augen vor den geschichtlichen Kontinuitäten und den bis heute alltäglichen Erfahrungen Schwarzer Menschen und POC, dazu beiträgt, ein rassistisches System aufrecht zu erhalten. Wer all diese Zusammenhänge nicht sehen will, erkennt auch nicht die eigene Verantwortung in der aktuellen Situation. Das bedeutet, dass gerade weiße Menschen, die in dieser Welt qua Hautfarbe eine deutlich mächtigere Position einnehmen ihre Verantwortung wahrnehmen müssen. Das wiederum heißt nicht, dass sie für die Taten ihrer Vorfahren zur Rechenschaft gezogen werden müssen, sondern heißt „nur“, dass sie ihre Position in der Welt, ihre Weltanschauung und ihr Denken und Handeln rassismuskritisch reflektieren und verändern sollten.

Aus Erfahrung kann ich sagen, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen rassistischen Haltungen und Denkstrukturen von Situationen der Abwehr und des Unverständnisses geprägt sind. Man versteckt sich hinter der guten Intention der eigenen Handlungen und versucht so, seine rassistischen Fragen, Haltungen, Witze usw. zu legitimieren. Eine Erkenntnis, die es mir aber letztlich leichter gemacht hat, mit Vorwürfen des eigenen Rassismus konfrontiert zu werden, ist die, dass es bei Rassismus *niemals* auf die eigene Intention ankommt, sondern vor allem auf die Wirkung, die mein Verhalten bei anderen Personen hervorruft.

Also würde ich gerne einen Appell formulieren, gerade für Situationen, in denen Sie rassistisches Verhalten vorgeworfen bekommen:

- Hören Sie Ihrem Gegenüber zu
- Nehmen Sie die Rassismuserfahrungen Ihres Gegenübers ernst
- Versuchen Sie nicht, Ihr Verhalten zu rechtfertigen
- Versuchen Sie zu reflektieren, warum Sie sich so verhalten haben

Der erste Schritt ist es anzuerkennen, dass wir alle in einer rassistisch geprägten Gesellschaft leben und dadurch zwangsläufig mit rassistischen Haltungen und Denkweisen aufgewachsen sind. Das Ziel aber muss es sein, diese zu reflektieren und aktiv zu verlernen.

Wenn Sie durch diesen Artikel den Anstoß bekommen haben sollten, sich weitergehend mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen zu wollen, kann ich Ihnen folgende Lektüre empfehlen:

- Tupoka Ogette – Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen.

Text: Simon Blicher